

die geistlichen Territorialherrschaften und die Reichsstädte in Hessen zu behandeln haben. Diese neue offene Konzeption des Handbuchs wird hoffentlich zu einem schnelleren Abschluss des Vorhabens beitragen.

Leipzig

Enno Bünz

Dresdner Bibliothekarinnen und Bibliothekare, hrsg. von MARTINA SCHATTKOWSKY/KONSTANTIN HERMANN/ROMAN RABE unter Mitarbeit von Daniel Geißler/Frank Metasch/Lutz Vogel/Hendrik Keller (Sächsische Biografie), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2014. – 207 S., zahlr. s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-86583-908-4, Preis: 34,00 €).

Mit dem hier anzuzeigenden Band beginnt das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde eine neue Reihe. Die in der Sächsischen Biografie (<http://saebi.isgv.de/>) erarbeiteten Biografien sollen zukünftig in lockerer Folge unter thematischen Gesichtspunkten publiziert werden. Die Mitherausgeberin MARTINA SCHATTKOWSKY erläutert in einem kurzen Vorwort das neue Vorhaben. Vorangestellt sind den biografischen Artikeln zudem zwei Aufsätze: zum einen „Zur Geschichte des Dresdner Bibliothekswesens“ (S. 9-36), zum anderen zur „Prosopografie einer Berufsgruppe in fünf Jahrhunderten“ (S. 37-53) von KONSTANTIN HERMANN und ROMAN RABE. Durch diese Beiträge werden die vorgestellten Persönlichkeiten in die historischen Zusammenhänge der Bibliotheks-, Wissenschafts- und Landes- bzw. Stadtgeschichte gestellt.

An dieser Publikation ist zunächst die Form außergewöhnlich, finden wir doch gerade für Biografien den umgekehrten Weg, nämlich von der Print- in die Digitalausgabe, wie bei der Neuen Deutschen Biographie, wenn sie nicht sogar ausschließlich in einer Internetpublikation vorgelegt werden. Gerade für Nachschlagewerke bietet sich eine digitale Publikation an, da diese Werke im eigentlichen Sinne nicht studiert, sondern in ihnen nur ‚nachgeschlagen‘ wird: Und hier hat eine datenbankgenerierte Publikation erhebliche Vorteile gegenüber dem Buch, was bei einer wissenschaftlichen Publikation nicht unbedingt der Fall ist. Die Herausgeberin sieht diesen Punkt auch und begründet das Buch mit den Möglichkeiten „der historisch-statistischen Analyse und der kontextualisierenden Gesamtschau“ (S. 8). Darüber hinaus, möchte man hinzufügen, ist das Buch immer noch ein Monument, ein Rechtfertigungsinstrument gegenüber den Geldgebern und der Öffentlichkeit, Nachweis von wissenschaftlicher Arbeit, der sich in der Welt der Nullen und Einsen nicht so einfach darstellen will. Vielleicht weist diese Publikation auf einen Weg der hybriden Publikation hin, der den Angriffen auf das wissenschaftliche Buch entgegengehalten werden kann und den positiven Effekten analoger und digitaler Publikationsformen gleichermaßen Raum lässt. Wie dem auch sei, besitzt dieses und jedes andere Buch seinen Sinn dadurch, dass es gelesen wird. Es ist ein Distributionsweg von Information unter anderen, allerdings mit dem Nachteil, dass sich mit gedruckten Büchern nicht so viel Geld wie mit Internetangeboten verdienen lässt. Es ist nämlich eines der Missverständnisse moderner Informationsversorgung, dass die Bereitstellung von Information im Internet zu weniger Papier führt. Das Gegenteil ist der Fall, da niemand längere Texte am Bildschirm lesen möchte. Die Buchproduktion ist somit der Nutzerin und dem Nutzer überlassen. Der Gewinn für die Leserin und den Leser des Buches ergibt sich aus der Zusammenstellung der Biografien, die nun kursorisch oder ausführlich im Kontext der historischen Einbettung durchgearbeitet werden können, ohne vorher die Texte auszudrucken.

Die Artikel, nun zu inhaltlichen Fragen, orientieren sich am Schema der Neuen Deutschen Biographie, was schon deshalb wichtig ist, da erst die Vorfahrennennung

die soziale Einordnung einer Person zulässt. Hinweise zu den Publikationen der Personen, zu Literatur über sie und Hinweise auf Porträts regen zum weiteren Studium an. Die Länge der einzelnen Beiträge variiert zum einen nach der Bedeutung der dargestellten Person, zum anderen aufgrund der Quellenlage. Eine Herausforderung stellt die Abgrenzung innerhalb des bibliothekarischen Berufsfeldes dar. Offensichtlich wurden nur wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare aufgenommen, die publizistisch tätig waren oder Leitungsstellen einnahmen.

Zu wünschen wäre es, dass das gelungene Projekt weitergeführt wird und noch eine Vielzahl weiterer sachbezogener Bände erscheint. Wichtig wären beispielsweise die Biografien der sächsischen Landtagsabgeordneten, ein wirkliches Desiderat. Aus Leipziger Perspektive wäre ein Band zu den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren der Pleiße- und Altstadt, die in der Sächsischen Biografie außerordentlich schlecht vertreten sind, von Interesse, war doch Leipzig bis 1945 als sogenannte Buchstadt allseits bekannt mit so bedeutenden Bibliotheken wie der Deutschen Bücherei, der Universitätsbibliothek, der Stadtbibliothek und den Volksbüchereien, in denen viele Weichenstellungen des deutschen Bibliothekswesens getroffen wurden.

Leipzig

Thomas Fuchs

CASPAR HABERKORN, Annalen der Stadt Kamenz, hrsg. von LARS-ARNE DANNENBERG, (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Kamenz, Bd. 2; *Scriptores rerum Lusaticarum*, Bd. 7), Verlag Gunter Oettel, Görlitz/Zittau 2012. – 288 S., 8 farb. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-938583-93-7, Preis: 20,00 €).

Mit der Publikation der von Caspar Haberkorn verfassten „Annalen der Stadt Kamenz“ erfährt die Reihe „*Scriptores rerum Lusaticarum*“ der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften eine zügige Fortsetzung. Es ist nach dem Erscheinen des „*Chronicon Silesiae*“ im Jahr 2011 die zweite Veröffentlichung einer wichtigen Chronik in dieser neu wiederbelebten Reihe (*Chronicon Silesiae – Chronik Schlesiens*, bearb. u. hrsg. von L.-A. DANNENBERG/M. MÜLLER, 2. verb. Aufl., Görlitz/Zittau 2013). Im Vorwort weist der Autor darauf hin, dass die Edition der sogenannten Haberkornschen Chronik erst nach mehreren Versuchen verschiedener Bearbeiter zu einem Abschluss gekommen ist. Leider vergisst er an dieser Stelle die Erstbearbeitung durch Gerhard Stephan zu erwähnen, der den frühesten Teil bis fol. 14r edierte und bereits 1934 in drei kleineren Heften veröffentlichte (*Die Haberkornsche Stadtchronik*, hrsg. von G. STEPHAN, Kamenz 1934). Vielmehr wird Matthias Knobloch genannt, der bereits im Jahr 2000 eine „Teiltranskription“ des Werkes vorlegte und mithilfe von dessen Abschrift Lars-Arne Dannenberg das Editionsprojekt zu Ende brachte. Wie genau diese Vorarbeiten ausgesehen haben, geht aus den einleitenden Bemerkungen nicht hervor. Knobloch hat aber einen großen Teil des Werkes, bis ins Jahr 1588 – also immerhin mindestens 126 der 180 Folioseiten –, vorher bearbeitet (S. IX).

Die Einführung richtet den Fokus zunächst auf den Verfasser der Chronik, zu dem nur wenige biografische Informationen gefunden wurden. Caspar Haberkorn war Schulmeister in Kamenz und bestritt eine städtische Ämterlaufbahn, die typisch für Mitglieder führender Ratsfamilien im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit war. Zunächst 1587 in den Rat gewählt, trat er später als Stadtrichter in Erscheinung und stieg 1607 zum Bürgermeister auf. Eine Bemerkung in der Chronik verweist auf eine schulische Ausbildung bei seinem Vater, der selbst Schulrektor war. Obwohl sich trotz umfangreicher Recherchen für einen Universitätsaufenthalt Haberkorns keine Anhaltspunkte finden lassen, geht der Autor davon aus, dass Haberkorn auch ein Studium absolvierte (S. XIII).